



Predigt:

In Gottes Namen. Amen.

Am Anfang dieses Gottesdienstes stand ein Satz. Es ist so, ich sage es euch: *Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich.* Jesus sagte das. Weil man aber ein Bibelwort nicht aus dem Zusammenhang reissen soll, lese ich Ihnen einmal alles, die Verse 1-4 vom Kapitel 18 im Matthäusevangelium: *In dieser Zeit kamen die Jünger zu Jesus und fragten ihn: »Wer ist wohl der Wichtigste in Gottes himmlischem Reich?« Jesus rief ein kleines Kind, stellte es in ihre Mitte und sagte: »Ich versichere euch: Wenn ihr euch nicht ändert und so werdet wie die Kinder, kommt ihr ganz sicher nicht in Gottes himmlisches Reich. Wer aber so klein und demütig sein kann wie ein Kind, der ist der Grösste in Gottes himmlischem Reich.«*

«Wer ist der Wichtigste?» übersetzt «Hoffnung für alle», die Bibelübersetzung, die ich gerade zitiert habe. Schau ich in die griechische Originalfassung des Evangeliums und übersetze streng nach Wörterbuch steht da: «Wer ist grösser?»

Welche Übersetzung stimmt? Möglich sind beide. Aber welche ist richtig? Das ist schwierig zu entscheiden. Es kommt darauf an, mit welchem Ohr man zuhört.

Hört man das Gespräch zwischen Jesus und seinen Jüngern mit einem Ohr für Kinder, versteht man Jesus so, wie der Pfarrer, bei dem ich Konfirmand war. Der legte das, was Jesus über dem Kind gesagt hat, so aus, dass Jesus die Erwachsenen angeht, nicht immer schon fertig zu sein mit allem. Also zu den wichtigen Dingen des Lebens nicht gleich eine fertige Meinung zu haben, von der man so überzeugt ist, dass man andere Ansichten dazu nicht mehr gelten lässt und gleich abwinkt: Unreif! Kindisch!

Dabei wäre es besser, so mein damaliger Pfarrer, zu sein wie Jesus es sagt, wie ein Kind: offen und neugierig, begeisterungsfähig und in der Lage, sich vorurteilsfrei auf Neues einzulassen, es spannend zu finden. Nicht fertig zu sein wie die Erwachsenen, die meinen, am Ziel zu sein, dabei sind sie nur stehengeblieben und hängen mit dieser Mentalität inzwischen in allem hinterher.

So hat der Pfarrer meiner Konfirmandenzeit Jesus ausgelegt. Mich hat das begeistert. Nicht ohne Grund habe ich seine Auslegung noch im Kopf. Aber lag mein damaliger Pfarrer mit seiner Auslegung richtig? Hat er Jesus korrekt verstanden?

Für die Schüler der 2.Sekundarstufe war die vergangene Woche Schnupperwoche. Von Montag bis Freitag schauten sie in verschiedene Berufe hinein. Am Donnerstag war in dem Zusammenhang der Leandro bei mir im Pfarramt. Er hat einen Tag mitgemacht, was Pfarrer so tun: Wir haben Leute aus der Gemeinde besucht, nachgeschaut, wie die Montage der Glocken im Uttwiler Kirchturm vorangeht und mit dem Glockenbauer geredet. Wir haben den Projektchor für den Gottesdienst am kommenden Sonntag bei der Generalprobe besucht und haben eben auch das Bibelwort für die heutige Predigt gelesen und besprochen, haben Fragen aufgeworfen und Antworten dazu diskutiert.

Dabei hat Leandro die Ansicht meines damaligen Pfarrers nicht vertreten. Er hörte in den Worten Jesu eine ganz andere Information. Es kommt halt darauf an, mit welchem Ohr man zuhört. Man kann auch mit einem Ohr für die Wichtigen, für die Grossen hören, was Jesus den Seinen sagt. Und da wird dann klar, dass Menschen, die nicht so viel haben, leicht davon reden, dass die, die viel haben, doch bitte abgeben und teilen sollen. Aber wenn man selbst es ist, der viel hat, viel Vermögen, viel Ansehen, viel Einfluss, viel Wissen ...? Wie sieht es dann mit dem Abgeben aus? Da will man doch lieber seinen Status behalten. So ist es doch, oder?

Und wer ein Jünger Jesu ist, will diese besondere Position gern behalten, auch in der Ewigkeit, auch in Gottes himmlischem Reich. Die Jünger fragen genau das nach: *Wer ist wohl der Wichtigste in Gottes himmlischem Reich?*

Und Jesus stellt ein Kind als Vorbild in ihre Mitte. Es ist klein, es ist demütig. Es ist nicht fertig mit allem, hat nicht zu allem eine Meinung. Es beharrt nicht auf dem Erreichten. Es kann sich klein machen und nicht zu gross von sich denken. Es ist gewohnt zu hören, was die Mutter oder der Vater sagt. Eventuell et-



was zu trotzen oder zu maulen und dann doch zu folgen oder aber sogleich loslegen und folgen. Weil ein Kind weiss: Die Eltern wollen einem nichts Schlimmes. Sie sehen weiter. Sie machen schon das Richtige. – Und wir sind Gottes Kinder.

Im Gespräch mit Leandro gingen mir die Worte Jesu auf einmal ganz neu auf. Es ist Reformationssonntag. Was ist evangelisch? Das ist das Thema dieses Sonntags. Was ist es? Reformatorischer Stolz, bessere Christen zu sein als die katholischen oder die orthodoxen oder die aus Freikirchen? Wichtiger und grösser dazustehen als sie? Weiter oben im göttlichen Ranking platziert?

Hören wir das Jesuswort für diesen Sonntag, wird klar: Wonach die Jünger fragen, atmet die Sehnsucht nach einem Rang, nach dem Gefühl, wichtig zu sein.

Das ist aber völlig neben die Sache gezielt, um die es Jesus geht. Die Sache Jesu ist nicht speziell evangelisch oder katholisch, orthodox oder freikirchlich, sie ist einfach nur christlich. Es ist das Hören auf Gott und ein Ausrichten des Lebens an dem, was man gehört hat, weil man darauf vertrauen darf: Es ist schon das Richtige. Und es ist gut.

So lege ich für uns aus, was Jesus am Beispiel des Kindes seinen Jüngern gesagt hat. Es ist aber nicht mein Gedanke, der dieser Predigt den entscheidenden Impuls gab, es ist Leandros Gedanke.

Ich mühe mich mit einer ganzen Predigt ab, Ihnen diesen Gedanken nahzubringen. Leandro kann viel besser sagen, was Jesus den Seinen mitteilt, als die fragen, wer der Wichtigste im Himmelreich ist. Er kann es nämlich in einem Satz sagen. Und mit diesem Satz soll darum diese Predigt auch enden. Leandro: Wichtig ist der, der nicht wichtig sein will. Amen.

Gebet:

Wir wenden uns dir zu, guter und ewiger Gott, beten und singen:

*O Gott, schaffe in mir ein reines Herz ...*

Wir stehen vor dir, ewiger Gott, singend und betend.

Und es ist kurz gesagt, was heute unser Bitten ist;

es braucht dafür nur einen Satz: Gott, lass uns hören, was du sagst, und lass es uns tun.

Das ist unser Bitten über diesem Sonntag.

Es klingt nach wenig und verlangt doch viel.

Nämlich ein einfaches und ernsthaftes Eintreten für die Bewahrung des Lebens, für die Güte im gegenseitigen Umgang, für das Erkennen des Guten im Menschen gegenüber, für das Ethos der Dankbarkeit im Blick auf das Leben.

Was unser Bitten über diesem Sonntag ist, es klingt nach wenig und bringt doch so viel.

Nämlich die Bewahrung der Schöpfung, die Möglichkeit des Friedens auf der Erde, Gerechtigkeit unter den Menschen und damit Freude im Blick auf das Leben.

Und weil das so ist, guter und ewiger Gott, bitten wir darum für uns und für die Welt, für unsere Lieben und für die Regierenden in jedem Land der Erde.

So beten wir und singen:

*O Gott, schaffe in mir ein reines Herz ...*

Amen.

Lieder aus dem Kesswiler Liedbuch:

Ich sing dir mein Lied (S. 230),

O Gott, schaffe in mir ein reines Herz (S. 364)

Aller Augen warten auf dich (S. 10)

